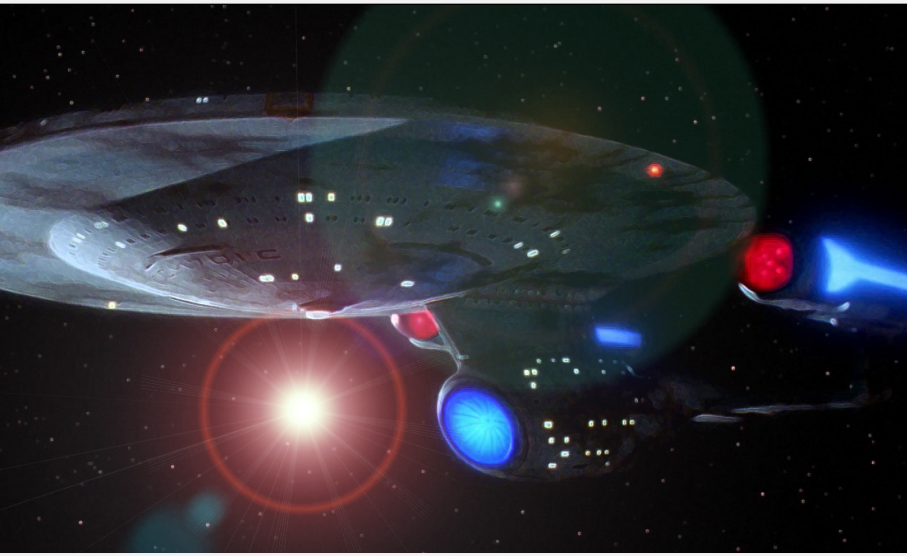
Julian Wangler



α β Concert #2

2344/45

Sacrifice

Star Trek | POWER POLITICS

Julian Wangler

Star Trek
POWER POLITICS

a β Concert #2:

~ Sacrifice ~

Roman

Ω

~ www.startrek-companion.de ~

<<Ein Name muss in allen Geschichts-
büchern stehen. Der Name: *Enterprise*.>>

– Jean-Luc Picard
in *Die alte Enterprise*

Anmerkung: Diese Geschichte findet im **Herbst 2344** statt. Sie referiert insbesondere zu folgenden *Star Trek*-Episoden:

TNG

1x20	Worfs Brüder
1x26	Die neutrale Zone
3x07	Auf schmalem Grat
3x15	Die alte Enterprise
3x17	Die Sünden des Vaters
4x07	Tödliche Nachfolge
4x26/5x01	Der Kampf um das klingonische Reich
6x16/6x17	Der Moment der Erkenntnis

DS9

4x01/4x02	Der Weg des Kriegers
4x11/4x12	Die Front/Das verlorene Paradies
7x16	Unter den Waffen schweigen die Gesetze

:: 01

<<Raubvogel im Anflug>>

Herbst 2344

Romulanischer Bird-of-Prey *Venkar*

Schließlich war der Abflugbefehl der Prätorin gekommen. Die Sonderschwadron *Glintara-3* unter Commander Mendaks Befehl, bestehend aus vier Birds-of-Prey des neuesten Typus, hatte sich getarnt und auf den Weg in Richtung klingonische Grenze gemacht. Ihr Ziel: das Narendra-System.

Es war eine Weile her, seit Mendak ein Einsatz in die Nähe von Klingonen geführt hatte. Drei Jahrzehnte schon herrschte ein Waffenstillstand und loses Bündnis zwischen Qo'noS und Romulus, was angesichts der überaus blutigen Vergangenheit beider Völker beinahe an ein Wunder grenzte. Die Allianz war kurz vor dem Tomed-Zwischenfall im Erdenjahr 2311 entstanden, als die Kriegsgefahr im Quadranten kurzzeitig sprunghaft

wieder anstieg – zwischen der Föderation und dem Sternenimperium, nachdem letzteres eine massive Expansionskampagne in vormals neutrale Gebiete des Beta-Quadranten gestartet hatte. Die Eroberung des Boralis-Sektors hatte die Planetenallianz nicht nur mit einer Souveränitätsgarantie für ein Dutzend blockfreier Welten beantwortet, die in der Gefahr standen, unter die Knute des Imperiums zu fallen. Sie hatte auch mit einer beispiellosen Aufrüstungswelle entlang der Neutralen Zone reagiert.

Inmitten dieser aufgeheizten Situation hatte die klingonische Kanzlerin – traditionell eine Verbündete der Föderation und Romulus aufgrund der Ermordung ihres Vaters in herzlicher Abneigung verbunden – plötzlich ein Bündnis mit dem Sternenimperium knüpfen wollen. Bis heute wurde spekuliert, welche Gründe Azetbur für diesen überraschenden Kurswechsel gehabt haben mochte, und die meisten Historiker erklärten es mit ihrer damals prekären innenpolitischen Situation.

Das romulanische Imperium hatte die Gunst der Stunde ergriffen und Qo'noS einen strategischen Pakt angeboten, dessen praktischer Wert jedoch bereits damals mehr als fraglich gewesen war. Immerhin hatte er dazu geführt, dass beide Mächte nach Jahrhunderten der Erzfeindschaft einander dreißig Jahre in Ruhe gelassen hatten – was jedoch, wenn man es recht bedachte, weniger etwas mit dem Bündnis selbst zu tun hatte als mit

dem Umstand, dass das Imperium nach dem Tomed-Zwischenfall einen radikalen Richtungswechsel vollzog und eine neue Phase der Isolation begann.

Und nun, in nicht einmal zehn Stunden, würde der Frieden mit den Klingonen endgültig Geschichte sein.

Wie Prätorin Turaal sicherstellen wollte, dass das Reich nach der Einnahme von Narendra keine Revancheaktion startete, darüber konnte Mendak nach wie vor nur spekulieren. Sie hatte jedoch so geklungen, als besäße sie einen umfassenden Plan – sie *musste* einen haben. Wenn es ihr tatsächlich gelang, das Pulverfass im Betreka-Nebel zur Explosion zu bringen, würde nicht nur in der Raumausdehnung, sondern überall in den Quadranten ein offener Krieg zwischen beiden Großmächten entflammen. Unter diesen Bedingungen würde das Imperium es sicherlich leicht haben, sich ein paar lohnende Stücke aus dem ‚klingonischen Kuchen' herauszuschneiden. Mendak war überzeugt: Wenn Turaal dem Volk nachhaltige Gebietsgewinne in klingonischem Raum vorweisen konnte, würde ihre politische Schwächephase relativ bald beendet sein. Und er würde an ihrer Seite stehen als der Feldherr, der den Klingonen Narendra entriss. Das mochte erst der Anfang einer langen Erzählung werden.

Am Vorabend des Angriffs lud Mendak seinen Ersten Offizier, Subcommander Tokath, in sein Quartier ein. Gemeinsam aßen sie *Viinerine* und öffneten eine Flasche

Kali-fal. Tokath, ein hervorragender Mann von hoher Intelligenz und Integrität, arbeitete seit etlichen Jahren als sein Stellvertreter an Bord der *Venkar*. Dabei hatte er sich wahrhaft für Höheres berufen: Bereits in wenigen Wochen würde er selbst zum Commander befördert und sein eigenes Schiff übernehmen. Mendak gönnte es ihm von ganzem Herzen. Zweifellos war Tokath der beste Offizier, der je unter ihm gedient hatte. Über die Jahre und während zahlloser Missionen waren beide Männer derart zusammengewachsen, dass sie einander wortlos verstanden und ein intuitives Gespür für die Verhaltensweisen des jeweils anderen entwickelt hatten.

Heute Abend allerdings musste Mendak zugeben, dass er von Tokaths Reaktion angesichts des bevorstehenden Einfalls ins Narendra-System überrascht war. Eigentlich hatte er angenommen, sein Erster Offizier habe allen Grund, gut gelaunt zu sein. Doch beinahe das Gegenteil schien der Fall. Tokath wirkte wie in geistige Abwesenheit verfallen, seitdem Mendak ihn in Kenntnis gesetzt hatte, dass die klingonische Kolonie von *Glintara-3* ausradiert würde. Keine Spur von Vorfreude oder sich ankündigender Genugtuung.

Irgendwann war seine Grübelei so frappierend geworden, dass Mendak beschloss, seinen alten Weggefährten darauf anzusprechen. „Warum werde ich das Gefühl nicht los, Du verheimlichst mir irgendetwas, Tokath.“ Mendak wusste, dass Tokath, auch wenn er damit nicht

anzuecken pflegte, ein heimlicher Kritiker Turaals war. „Sag schon: Rührt Deine Skepsis vom Risiko, das im Plan der Prätorin steckt? Falls dem so ist, kann ich Dir versichern, dass auch ich dieses Risiko sehe. Doch ich verlasse mich auf Turaals Intellekt und Durchtriebenheit, wenn es darum geht, die Voraussetzungen für unseren Erfolg zu schaffen. Außerdem ist es nicht an uns, die Entscheidungen zu hinterfragen, denen wir unterliegen. Wir dienen dem Imperium als treue Soldaten, und daraus werden wir das Beste machen. So wie immer."

Tokath nickte einmal und löste sich aus seiner nachdenklichen Erstarrung. „Ich bin kein blutiger Ulan, Mendak. Diese Ansprache kannst Du Dir für jemand anderes aufheben." Recht hatte er. „Eigentlich habe ich mehr darüber nachgedacht, wie viele Opfer der Angriff wohl kosten wird. Wenn ich richtig informiert bin, leben mindestens zweiundzwanzigtausend Kolonisten auf Narendra III."

„Na und?" Mendak ächzte leise. „Tokath, das sind *Klingonen*.", erwiderte er nachdrücklich. „Manch einer sagt, es gibt bereits viel zu viele."

„Das stimmt. Aber an der hohen Zahl der Verluste wird das trotzdem nichts ändern. Unter den Toten werden auch viele Familien sein. Und Kinder."

Mendak wollte diese Aussage nicht einfach stehen lassen. „Sag mir: Wie oft haben klingonische Verbände

im letzten Jahrhundert *unsere* Kolonien überfallen, hm? Wie viele Familien haben *wir* verloren, wie viele Kinder? Was wir in Begriff sind zu tun, könnte man ausgleichende Gerechtigkeit nennen. Wir zahlen ihnen heim, was schon viel früher hätte passieren sollen. Und vergessen wir nicht, dass wir zu deren Kosten den Ruhm des Imperiums vergrößern werden."

„Ja, vielleicht." Der Klang seiner Stimme verriet, dass Tokath nach wie vor nicht überzeugt war.

Mendak glaubte nicht, was er im Gesicht des anderen zu erblicken glaubte. „Hast Du etwa Mitleid mit denen? Früher wärest Du der Erste gewesen, der jede Gelegenheit wahrgenommen hätte, es ihnen heimzuzahlen – zum Ruhme des Imperiums. Hier *ist* nun der Moment, auf den Du so lange gewartet hast." Nach kurzer Pause fügte Mendak hinzu: „Ich kannte niemanden, der sie mehr gehasst hat. Wie oft hast Du Dich bei mir beschwert, Du würdest diese Allianz am liebsten hinwegfegen und gegen die vermaledeiten Klingonen in den Krieg ziehen?"

Tokath nickte erneut. Natürlich erinnerte er sich an die Dinge, die er Mendak im Vertraulichen gesagt hatte. Es lag jedoch Jahre zurück. „Früher.", wiederholte er bedeutungsschwer. „Heute nicht mehr. Aber es steht außer Frage, dass ich jeden Befehl, den ich erhalte, befolgen werde. Du kannst Dich auf mich verlassen, Mendak."

„Das wollte ich hören.“

Er hat sich verändert., dachte Mendak, während er seinen Freund betrachtete. *Und ich habe nichts davon mitbekommen.*

- - -

Tief im Maschinenkern der *Venkar* stand ein Mann, der bereit war, alles zu tun, damit der Plan der Prätorin nicht aufging. Er wusste, dass man ihn im Fall eines Auffliegens nicht nur als Verräter hinrichten würde – auch seine Familie würde mit ihm sterben, und der Ruf seines Clans würde für alle Zeiten besudelt sein.

Trotzdem war das ein kleiner Preis, verglichen mit dem, was die Quadranten erleben würden, wenn er *nicht* aktiv wurde. Deshalb hatte er sich der Gruppe angeschlossen, für die er arbeitete. Diese Gruppe hatte die Ränge von Militär und Geheimdienst unterwandert. Es war eine kleine Schar, die davon überzeugt war, wahrhaft patriotisch zu handeln. Obwohl sie von den übrigen Romulanern niemals so gesehen würden. Auch das war hinnehmbar.

In einer komplizierten Prozedur begab sich der Mann daran, den eigens vorbereiteten Kaskadenvirus in die

Subraum-Kommunikationsphalanx einzuspeisen. Wenn alles glatt lief, würde er schon bald seine Wirkung zeitigen. In diesen Minuten, wusste er, geschah auf den anderen drei Schiffen der Schwadron das Gleiche. Seine Mitverschwörer und er hatten sich gut abgestimmt.

Jetzt blieb nur zu hoffen, dass der Plan aufging – oder das Quadrantengefüge würde teuer bezahlen.

:: 02

<<Botschaft aus den Schatten>>

***U.S.S. Okinawa*, NCC-13958**

Vier Stunden blieben noch bis zum Ablauf des Ultimatums. Captain James Leyton konnte beinahe mit Händen greifen, wie die Nervosität an Bord der *Okinawa* mit jeder verrinnenden Minute anstieg. Nach wie vor hatte sich nichts an der allgemeinen Lage geändert: Klingonen und Cardassianer richteten die Disruptoren weiter aufeinander aus; nur noch der Startschuss schien zu fehlen, um eine Lawine von Tod und Verheerung zu entfesseln – und den Quadranten womöglich in ein neues, dunkles Zeitalter zu stürzen. Die Folgen waren kaum absehbar, aber in jedem Fall tödlich.

Tatsächlich mehrten sich aktuell die Zeichen, dass nach Verstreichen der Frist die Waffen sprechen würden. Wenige Stunden war es her, dass Kanzler Markesh in einer Ansprache an die klingonische Nation den unbedingten Anspruch des Reichs auf den gesamten Betreka-

Nebel untermauert hatte. Dabei waren so viel schäumender Chauvinismus und kalkulierte Provokation wie nie zuvor zum Ausdruck gekommen – und von Markesh war man inzwischen einiges gewohnt. Die Cardassianer bezeichnete er nun unverhohlen als ‚ehrlose Hunde', denen klingonische Krieger in Kürze eine ‚Lektion' erteilen würden. Jedem, der diese Ansprache sah – selbst dem trotzigsten Optimisten –, mussten spätestens jetzt deutliche Zweifel kommen, ob Markesh sich inzwischen nicht doch darauf eingestellt hatte, Krieg zu führen; dass es hier nicht länger um das Errichten einer Drohkulisse ging, die die Situation vorzeitig klärte.

Die Cardassianer hatten natürlich auf die hetzerische Rede des klingonischen Kanzlers reagiert. Gerade eben war die Nachricht hereingekommen: Sämtliche Diplomaten waren von Cardassia Prime ausgewiesen und ins klingonische Territorium zurückgeschickt worden. Politische Beziehungen waren damit zwischen beiden Völkern nicht mehr existent. Dies war die unmittelbare Vorgeschichte jedes Kriegs, an den Leyton sich spontan erinnern konnte.

Für den Fall, dass es in den nächsten Stunden der schlimmste Fall eintreten sollte, hatte er neue Befehle vom Oberkommando der Sternenflotte erhalten. Sobald Klingonen und Cardassianer das Feuer aufeinander eröffneten, waren die *Okinawa* und ihr Verband angewiesen, sich unverzüglich aus dem Kampfgebiet zurückzu-

ziehen. Wenn es der Föderation schon nicht gelungen war, ein Blutbad zu verhindern, war das Letzte, woran sie ein Interesse haben konnte, in die Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden. Nein, es konnte nicht der geringste Zweifel bestehen: Es sah düster aus für das, was man gemeinhin die erforschte Galaxis zu nennen pflegte.

- - -

Romulanisches Scoutschiff

Die Anweisung war soeben erteilt worden – vom Vorsitzenden höchstpersönlich. Für Lieutenant Koval und sein Team galt es nun, aktiv zu werden. Das vorgegebene Zeitfenster musste unbedingt eingehalten werden.

Obwohl sie alle den gleichen Rang bekleideten, konnte Koval alle vier seiner Kollegen dazu überreden, sich um die Vorbereitung des Projektils zu kümmern. In der Zwischenzeit würde er das Scoutschiff von den Sternenflotten-Schiffen weg auf die befohlene Position navigieren – eine dichte Nebelwolke direkt oberhalb der Stelle, wo die Formation cardassianischer Schiffe besonders dicht war.

Er gab Schub. Sachte steuerte Koval das Schiff durch purpurfarbene Gasschwaden und besetzte die Zielkoordinaten, von denen aus der Abschuss erfolgen würde. Anschließend deaktivierte er den Antrieb.

Koval warf einen Blick über die Schulter und vergewisserte sich, dass er allein im Cockpit war. Die internen Sensoren verrieten ihm, dass der Rest der Crew inzwischen vollständig auf dem Unterdeck angelangt war, um den Abschuss so schnell wie möglich in die Wege zu leiten.

Koval zögerte nicht mehr länger – das war jetzt die Gelegenheit. Er rief ein geheimes Unterprogramm auf, das ihm diskret Zugang zur Kommunikationsphalanx verschaffen und seine Spuren anschließend wieder verwischen würde. Es war an der Zeit, einen Kontakt mit der Sternenflotte herzustellen.

- - -

***U.S.S. Okinawa*, NCC-13958**

„Sir, wir empfangen soeben ein Signal.“, berichtete KOM-Offizier Efro.

„Klingonen, Cardassianer, oder eines von unseren Schiffen?“, fragte Leyton instinktiv.

„Nun, Sir… Weder noch.“

Der Captain der *Okinawa* sah zu seinem verwirrt dreinschauenden Untergebenen. „Was soll das heißen, Fähnrich?“

„Es kommt definitiv eine Transmission herein, aber ich vermag die Quelle nicht zu triangulieren.“ Die Augen des Deltaners wurden noch etwas größer als sie ohnehin schon waren. Er sah aus, als hätte er gerade ein Gespenst gesehen. „Sir, das sollten Sie sich unbedingt ansehen…“

:: 03

<<Das Wagnis>>

Erde, San Francisco

Eigentlich war Curzon Dax das, was man eine Frohnatur zu nennen pflegte. Es gehörte zu seinem Naturell, unverwüstlich und unerschütterlich zu sein. Jahrzehnte im diplomatischen Dienst hatten ihn gelehrt, dass Hitzkopf und Herzrasen das Schlimmste waren, was einem Mann passieren konnte. So hatte es, verstärkt um die Besonnenheit des Symbionten unter seiner Bauchdecke, nur wenige Momente in seinem Leben gegeben, in denen er wirklich nervös gewesen war. Heute war einer dieser wenigen Momente, und dabei standen ihm keine komplizierten Verhandlungen oder politische Schlagabtausche bevor. Tatsächlich gab es nichts mehr zu verhandeln, wie Kanzler Markesh jüngst so unmissverständlich klargemacht hatte, und *das* war der entscheidende Punkt, der alles so schlimm machte.

Er war von Qo'noS weggeschickt worden wie ein Niemand. Zum ersten Mal seit langem hatte er sich nicht mehr wie ein Gestalter des Wandels, sondern wie ein Ohnmächtiger im Angesicht einer Sintflut gefühlt. Es war Dax immer noch ein Rätsel, wie es dazu hatte kommen können. Seine ganze Autorität, die er sich im Laufe von Jahrzehnten im Klingonischen Reich schwer erarbeitet hatte, schmolz dahin wie Schnee in der Morgensonne. Und zurück blieb ein Mann, den er nicht kannte. Dieser Mann war so voller Wut und ungestümer, unkontrollierter Emotionen, dass er sich nur mit einer radikalen Ablenkung zu helfen wusste: Dax hatte den Gärtner der Sternenflotten-Akademie, das Urgestein Boothby, zu einem Boxkampf herausgefordert. Er war wohl etwas übermütig geworden – Boothby hatte ihm das halbe Gesicht poliert –, aber es half ihm, wieder etwas herunterzukommen.

Nun stand Dax vor dem Spiegel in seiner Suite hoch über San Francisco und betrachtete seine angeschwollene linke Gesichtshälfte. „Tja, Du hast es wohl nicht anders verdient, schätze ich…", murmelte er vor sich hin, stieg unter die Dusche und drehte das Wasser so heiß, wie er es nur ertragen konnte. Als er, nur in einen Frotteebademantel gehüllt, dem Badezimmer entstieg, fühlte er sich wieder einigermaßen wie der Alte (abgesehen davon, dass sich ein Teil seines Gesichts anfühlte, als wäre eine trentikanische Nashornherde darüber galoppiert).

Dax ging zum ‚Schrank für besondere Gelegenheiten' und beschloss, dass heute eine besondere Gelegenheit *war*: Er holte eine gewundene Phiole hervor, in der er einen wirklich edlen Tropfen aufbewahrte: Saurianischer Brandy mit Nacktschnecke, iguanischer Brand. Eine bessere Sorte von diesem Zeug gab es nicht. Er hatte es als Geschenk vom saurianischen Regierungschef bekommen, zum Dank für eine Schlichtung zwischen zwei verfeindeten Volksgruppen auf seiner Welt. Die gute alte Zeit. Ach, damals war alles so viel einfacher gewesen…

Dax machte sich ein halbes Glas voll und schritt zum Fenster, wo er das wie immer prächtige Panorama der Golden Gate Bridge vor dem Hintergrund der Küste bestaunte.

Du musst wieder die Initiative ergreifen, um die Klingonen einzufangen. Wie könntest Du sie wieder an den Verhandlungstisch zurückbekommen? Wo lässt sich subtiler Druck ausüben? Plötzlich kam ihm ein Geistesblitz. *Die Energieversorgung. Das Reich hat sich seit der Praxis-Katastrophe zwar erholt, aber kann seinen Energiehunger immer noch nicht komplett aus eigener Kraft decken.* Die Importe aus der Föderation waren entscheidend, um zu gewährleisten, dass nicht eines Tages im Reich einige Lichter ausgingen. Und was die Klingonen aus der Föderation bezogen, bekamen sie quasi zum Spottpreis. *Wenn wir ihnen diese Importe direkt kappen oder gar Sanktionen verhängen, würde sie das provozieren. Aber*

was wäre, wenn der Preis plötzlich in die Höhe schießt, weil die Nachfrage so fürchterlich angestiegen ist? Die Klingonen könnten in Zahlungsschwierigkeiten geraten und müssten zwangsläufig ihren Militäretat reduzieren, und zwar beträchtlich.

Es würde zwar nur eine vorübergehende Wirksamkeit haben, weil die Klingonen sich natürlich nach anderen, günstigeren Energielieferanten umsehen würden, aber diese Phase mochte ausreichen, um auf Qo'noS wieder die Aufnahmefähigkeit für eine politische Lösung zu erhöhen. *Ich glaube, es könnte an der Zeit sein, schwereres Geschütz aufzufahren.* Aber ob das nicht schon wieder zu viel des Guten war? Dax musste weiter darüber nachdenken. Die Klingonen mit sanftem Druck zum Einlenken zu bewegen *und* sie nicht zu verprellen, das schien sich beinahe gegenseitig auszuschließen.

Das vertraute Tüten einer hereinkommenden Transmission riss Dax aus seinen Gedanken. Er ging zu seinem Schreibtisch, setzte sich aktivierte das Terminal. Ein ausdrucksloser Bolianer in Sternenflotten-Uniform erschien auf dem Bildschirm. Sein Gesicht war Dax nicht vertraut.

„Botschafter, ich hoffe, ich störe Sie nicht. Ähm… Geht es Ihnen gut?"

„Wie kommen Sie darauf? Ach so, *das*…" Dax hatte ganz vergessen, wie er derzeit aussah. „Das ist nichts. Ich habe nur den Fehler begangen, den linken Haken des

berühmtesten Gärtners in der Föderation zu unterschätzen.“

„Mein Name ist Tevik, ich bin Commander des Sternenflotten-Geheimdienstes, Abteilung für verdeckte Operationen.“ Ein digitaler, authentifizierter Digitalausweis wurde auf der rechten Seite des Projektionsfelds eingeblendet.

Sieh einer an., dachte Dax. *Der Geheimdienst. Es wird auch von Tag zu Tag interessanter.*

Der Mann legte eine Pause ein, ehe er den Trill fragte: „Können wir ungestört sprechen?“ Als Dax nickte, sprach der Offizier ohne zu zögern weiter: „Ich bedaure, dass wir die Informationen, die ich Ihnen im Folgenden mitteilen werde, nicht früher erhielten. Es wäre für uns alle besser gewesen. Aber nun ist es so, und wir müssen das Beste daraus machen. Botschafter, hören Sie mir genau zu. Aus geheimen Quellen erfuhren wir, dass die Romulaner einen Angriff planen. Auf Narendra III.“

„Was, auf die klingonische Kolonie?“, fragte Dax benommen. Eine Sekunde fragte er sich, ob ihm der Brandy vielleicht zu Kopf stieg. Er hatte ihn auf leeren Magen getrunken.

„Ja, Botschafter.“, entgegnete Tevik. „Dass es dazu kommt, ist mehr als wahrscheinlich. Genau genommen könnte der Angriff jederzeit erfolgen.“

Dax hob eine Hand. „Halt, einen Augenblick. Warum sollten sie das tun?“ Die Antwort kam ihm auf einen Schlag selbst. In einer ursprünglichen Geste des Verstehens fasste er sich an die Schläfe. „Aber *natürlich*. Sie rechnen fest mit einem Kriegsausbruch zwischen Klingonen und Cardassianern. Sie sind überzeugt, dass es Krieg zwischen den beiden geben wird. Im Windschatten dieser Entwicklung haben sie also beschlossen, dass der Moment günstig ist, um sich Grenzgebiete der Klingonen einverleiben. Das ergibt Sinn.“

„Ihre Schlussfolgerung ist korrekt, Botschafter.“

Die Romulaner… An die habe ich seit einer ganzen Weile nicht mehr gedacht. Kommen sie nach mehr als zwanzig Jahren wieder hervor? Falls ja, haben sie sich für ihre Rückkehr auf die Bühne wirklich einen blendenden Zeitpunkt ausgesucht. Sie scheinen immer noch dieselben, alten Mistkerle zu sein wie früher.

„Eines verstehe ich nicht, Commander…Tevik.“ Dax verschränkte die Arme. „Warum wenden Sie sich ausgerechnet an mich mit dieser Information? Der richtige Adressat wäre doch die Admiralität…oder gleich die Präsidentin.“

„Unter normalen Umständen hätten Sie Recht, Botschafter, doch die Umstände *sind* nicht normal. Wir wenden uns an Sie, weil wir uns auf Ihre Diskretion verlassen – und weil wir Sie brauchen. Wenn die Admiralität

oder die Präsidentin zu diesem Zeitpunkt davon erfahren, könnte die Sache an die Öffentlichkeit oder zumindest an andere Geheimdienste sickern. Ein wichtiger Befreiungsschlag, den wir beabsichtigen, könnte scheitern."

Dax wurde hellhörig. „Was für ein Befreiungsschlag? Und warum brauchen Sie mich dafür?"

„Ich versichere Ihnen, Botschafter: Sowohl die Admiralität als auch die Präsidentin werden noch früh genug von allem erfahren. Werden sie uns helfen?"

Nicht gerade die feine Art, hinter dem Rücken des Oberkommandos zu agieren. Wer Verschwörungstheorien über eigenmächtig handelnde Geheimdienste spinnt, wird wohl dieser Tage bestätigt. Trotzdem hatte Dax den Eindruck, dass etwas an dem, was der Bolianer sagte, dran war. Außerdem schmeichelte es seinem Ego, dass gerade auserkoren worden war, um… Was immer man sich auch von ihm versprach.

„Wie kann ich das tun?", wollte er wissen.

„Wenn es zu einem Angriff auf Narendra kommt,", sagte Tevik, „werden die Klingonen nicht vorbereitet sein. Sie haben keine Kampfschiffe in der Gegend, sondern haben alles, was sie entbehren konnten, im Betreka-Nebel zusammengezogen. Seit Jahren beklagen Sie zu Recht die zunehmend fragiler gewordenen Beziehungen

zu Qo'noS. Sie fragen sich, wann der Punkt erreicht ist, an dem es zum offenen Bruch kommt. Sie ahnen, dieser Punkt könnte uns schon in wenigen Jahren bevorstehen."

Hey, er kennt meine Gedanken aber gut. Darüber habe ich mich meines Wissens nach nie in der Öffentlichkeit ausgelassen.

„Doch nun könnte der Moment für eine Trendwende gekommen sein. Sehen Sie, wir müssen diesen Angriff auf Narendra stattfinden lassen – selbst, wenn er Opfer kosten wird."

Was redet er da?

„Denn hier haben wir die einmalige Gelegenheit, ein Szenario beim Schopf zu packen, um dem Geist von Khitomer wieder neues Leben einzuhauchen. Wir können die Weichen wieder so stellen, dass die Allianz gefestigt wird. Ich weiß, wie sehr Ihnen dies am Herzen liegt. In den vergangenen Jahren Ihres unermüdlichen Wirkens war dies Ihr vorrangigstes Ziel."

Verdammt, er hat Recht.

„Sprechen Sie weiter."

„Die *Enterprise* ist zurzeit nahe Narendra auf Patrouille.", fuhr der Bolianer fort. „Zufällig weiß ich, dass Sie mit Captain Rachel Garrett eng befreundet sind. Sie hört

auf Sie. Sobald der romulanische Angriff stattfindet, wird die Kolonie ein Notsignal senden. Die *Enterprise* wird in jedem Fall in Reichweite sein. Und jetzt kommt das Entscheidende: Sie muss die Grenze überqueren und der Kolonie zur Hilfe kommen. Sie muss Narendra gegen die Angreifer verteidigen. Davon müssen Sie Captain Garrett um jeden Preis überzeugen. Und bitte: Halten Sie es vertraulich. Lassen Sie andere Instanzen zum jetzigen Zeitpunkt unbedingt aus dem Spiel."

Es brauchte noch eine Weile, um Dax für die Sache zu gewinnen. Aber letzten Ende konnte der Trill sich dem Eindruck nicht erwehren, dass – um es mit einem anderen bedeutenden Botschafter seiner Zeit auszudrücken – der Plan eine bestechende Logik hatte, dass er ‚faszinierend' war, wenn auch riskant. Aber es schien so, dass man in diesen Tagen nicht mehr um einen ordentlichen Einsatz herumkam, wenn man nicht alles verlieren wollte.

„Ich soll *was* tun?", fragte Captain Rachel Garrett auf dem Bildschirm. Im Hintergrund sah man ihr geschmackvoll eingerichtetes Quartier mit einem großen Fenster, das Sterne darbot.

Dax fand ihre Stubsnase und die Art, wie sich ihre Wangen röteten, wenn sie in Wallung geriet, noch genauso bezaubernd wie vor all den Jahren, als sie ein Paar

gewesen waren. Nach ihrer Trennung hatte Rachel ihre Sternenflotten-Karriere fortgesetzt und war in Windeseile die Rangleiter hinaufgeklettert – bis sie vor einigen Jahren das Kommando über eines der neuesten Schiffe der Flotte erhielt: die *Enterprise-C*. Sie war das, was man eine echte Power-Frau nennen konnte, und obwohl sie nicht mehr zusammen waren, empfand Dax noch denselben Stolz auf sie wie zur Zeit ihrer Beziehung.

Im Laufe seines Lebens war Dax mit vielen Frauen liiert gewesen. Er sagte gerne über sich, dass sie sein Laster waren, denn er ließ sich allzu schnell von ihnen den Kopf verdrehen – mit durchaus heiklen Nebenwirkungen für seine eigene berufliche Laufbahn. In den letzten Jahren hatte er ein wenig mehr Reife gewonnen. Dabei hatte er festgestellt, dass die meisten seiner Liebschaften im Rückblick zu einem spaßigen Zeitvertreib verblassten – oder einem kurzweiligen Nervenkitzel, wenn er sich beispielsweise daran erinnerte, wie er in den Harem des Herzogs von Renavi einbrach oder die königliche Konkubine auf Larola VI verführte. Nur ganz wenige Frauen, mit denen er sich einließ, hatten einen bleibenden Eindruck hinterlassen, sodass er sich immer wieder dabei ertappte, wie er an sie denken musste. Rachel Garrett gehörte zu dieser Gruppe.

„Du hast mich doch verstanden, Rachel.“, erwiderte er ruhig.

„Ja und nein.“ Sie gestikulierte. „Ich meine, was Du mir erzählst, klingt fast verrückt.“

„Na ja, es *ist* ein kleinwenig verrückt.“, sagte er mit einem Lächeln. „Nennen wir das Kind doch beim Namen. Das sind nun mal die Zeiten, in denen wir leben.“

„Du sagst, Du wüsstest, dass die Narendra-Kolonie in Kürze ein Notsignal senden wird, weil sie von romulanischen Kriegsschiffen angegriffen wird.“

„Genau.“

Sie presste sich eine Hand aufs Dekolletee. „Und ich soll mit der *Enterprise* klingonisches Territorium verletzen und mich ungefragt in einen Konflikt einmischen, der uns nichts angeht. Um die Klingonen am Ende zu beeindrucken.“

„Ja, ist doch gar nicht so schwer, oder?“

Rachel schüttelte den Kopf, wobei ihr kastanienfarbenes, glattes Haar zu fließen schien. „Hey, für gewöhnlich ergeben Deine Einfälle einen Sinn, aber nimm es mir nicht übel: Heute scheinst Du keinen guten Tag erwischt zu haben. Woher hast Du überhaupt von der ganzen Sache erfahren?“

„Darüber kann ich leider nicht reden.“

„Warum? Staatsgeheimnis?“

„Sowas in der Art.“

„Na toll, auch das noch.“ Rachel prustete. „Aber von mir und meiner Crew erwartest Du offensichtlich, dass wir einfach so unser Leben riskieren.“

Nun lehnte Dax sich vor und betrachtete sie beschwörend. „Rachel, Du kennst mich. Ich würde Dich nicht um etwas Derartiges bitten, wenn nicht besonders viel auf dem Spiel stünde. Du wirst sehen: Der Notruf kommt – schneller als uns lieb ist. Und dann ist nur die *Enterprise* in Reichweite, um den Klingonen zur Hilfe zu kommen. Auf Dich kommt es an.“

Rachel verzog das Gesicht zu einer unliebsamen Grimasse. Die Grübchen, die sich dabei in Höhe ihrer Wangen bildeten, erinnerten Dax an unbeschwertere Tage. „Dieser Schuss kann nach hinten losgehen. Zuerst verletzen die Romulaner ihre Grenzen und dann noch die Sternenflotte. Die Klingonen werden denken, das halbe All hätte sich gegen sie verschworen.“

Er pointierte sie mit dem ausgestreckten Zeigefinger. „Aber wenn *Du* Narendra verteidigst, wird sofort klar sein, *warum* Du die Grenze übertreten hast.“ Er breitete die Arme aus. „Stell Dir mal vor: Die Sternenflotte, die eine klingonische Kolonie verteidigt. Das ist ein starkes Symbol, und dafür müssen wir einiges bereit sein zu riskieren.“

„Was ist mit den Romulanern? Werden wir sie nicht gegen uns aufbringen?“

„Die Romulaner werden keinen offenen Krieg gegen uns führen, und schon gar nicht gegen eine gestärkte Föderation-Klingonen-Allianz.“ Dax vollführte eine untermauernde Geste. „Uns bleibt gar keine andere Wahl. Vielleicht ist es unsere letzte Chance, die Beziehungen mit den Klingonen zu stabilisieren. Das Ergebnis meiner diplomatischen Bemühungen kennst Du ja, nehme ich an.“

Garrett schien für einen Augenblick Mitleid mit ihm zu haben, und das, was sie früher einmal seinen ‚Hundeblick‘ genannt hatte, schien noch immer zu funktionieren. Leise seufzte sie. „Okay, tun wir mal so, als erfolgt dieser Angriff tatsächlich in den nächsten Stunden… Kannst Du mir etwas über die romulanischen Schiffe sagen? Zahl, Waffen, Schilde, Antrieb…?“

„Tut mir Leid, darüber habe ich keine Informationen. Ich wünschte, ich hätte welche.“

„Die *Enterprise* mag zwar einer unserer leistungsfähigsten Kreuzer sein, aber auch sie stößt an Grenzen, sollten die Romulaner mit Mann und Maus einmarschieren.“

Dax schenkte ihr eine aufbauende Miene. „Ich bin sicher, ihr Captain wird sie gut durch die Gezeiten manövrieren. Rachel,“, wiederholte er seinen Appell, „wir brau-

chen einen belastbaren Frieden mit den Klingonen. Und vielleicht gelingt es auf dieser Grundlage sogar, diesen *Targ*-Mist im Betreka-Nebel friedlich zu beenden. Ich bitte Dich von ganzem Herzen: Bereite Dich darauf vor, Narendra zu verteidigen. Davon hängt alles ab.“

Erneut ließ sie Atem entweichen. „Weißt Du, ich glaube, der wahre Grund, warum ich Dich verlassen habe, ist, weil Du so manipulierend bist.“

„Manipulierend.“, wiederholte Dax. Insgeheim wusste er, dass sie vermutlich Recht hatte, aber er verbarg hinter einem charmanten Lächeln, wie sehr es ihn in Wahrheit traf.

„Also gut, ich halte mich bereit. Ich nehme an, dieses Gespräch hat nie stattgefunden, hab‘ ich Recht?“

„Du wirst immer besser.“

Rachel verdrehte die Augen und blies sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Selbst, wenn wir da durchkommen: Die Sternenflotte wird mich umbringen.“

„Oder sie heftet Dir einen Orden an. So oder so: Ich bin bereit, Dir Schützenhilfe zu geben. Du weißt ja: Ich kenne den Einen oder Anderen.“

„Ich erinnere Dich an Deine Worte, Flecki.“

Flecki. So hatte sie ihn früher immer genannt. Gut, es gab schönere Kosenamen, aber er war auch unverwechselbar und unvergesslich.

„Pass auf Dich auf.“, sagte Dax.

Rachel nickte, schenkte ihm ein ehrliches, vertrautes Lächeln und terminierte die Verbindung, nachdem sie ihm riet, sich nicht mehr verprügeln zu lassen. So etwas passe nicht zu einem Diplomaten.

„Nicht zu einem Diplomaten.“, murmelte er, nachdem der Bildschirm erloschen war. „Aber vielleicht zu einem *Cowboy*-Diplomaten.“ Botschafter Spock musste gewusst haben, wovon er sprach, als er dieses Wort prägte. Eigentlich war es so gut, dass Dax am liebsten mit ihm darauf angestoßen hätte. Doch wenn es darum ging, mal einen über den Durst zu trinken, waren Vulkanier noch trockener als der Wüstenfels, auf dem sie lebten.

INCOMING TRANSMISSION

:: 04

<<Planvereitelung>>

***U.S.S. Okinawa*, NCC-13958**

Leyton schaute Efro über die Schulter, neben ihm stand XO Thalaka, die ihre Antennen vor lauter Unbehagen beinahe zu verknoten drohte. Leise las Leyton, was auf dem Display der KOM-Konsole geschrieben stand. Es war der Inhalt jener Transmission, die an die *Okinawa* geschickt worden war – von unbekannter Quelle.

„Ein Torpedo wird in circa zwei Minuten auf die klingonische Flotte abgefeuert.“, gab er leise wieder. *„Sie müssen ihn um jeden Preis zerstören. Richten Sie Ihre Zielerfassungssensoren auf folgende Koordinaten aus.“* Es folgte der Datensatz und ein Hinweis zur Flugbahn des Torpedos: dass er aus dem Nebel austreten und eine Schleife fliegen werde, bevor er auf die Klingonen zusteuere.

Leyton drehte sich zu seinem Ersten Offizier und strich sich über den gepflegten Vollbart. „Was zum Teufel soll das heißen? Was für ein Torpedo? Und wer schickt uns das?“

„Captain, da kommt noch mehr ‘rein.“, bemerkte Efro, der weiterhin auf den Bildschirm gestarrt hatte.

„Tun Sie unbedingt, was ich Ihnen sage, wenn Sie einen Krieg verhindern wollen.“, las diesmal Thalaka. *„Feuern Sie, sobald Sie den Sprengkopf registrieren. Halten Sie sich bereit.“* Sie verdrehte die Augen. „Erlaubt sich hier jemand einen wüsten Scherz mit uns?“

Leyton brauchte nur kurz, um darüber nachzudenken. „Möglich, aber ich möchte mir nicht vorwerfen, zu früh darüber gelacht zu haben.“ Er schritt zurück auf die Kommandoplattform und ließ sich im Stuhl in der Mitte nieder. „Lieutenant Moodus, wir gehen auf Alarm Rot.“

Kaum war der Befehl erteilt, wich die Standardbeleuchtung dem gedämpften Scharlachrot der Kampfbereitschaft, bei dem sich die Offiziere besser auf ihre Instrumente konzentrieren konnten. „McWatt, ich möchte, dass Sie diese Koordinaten ganz genau im Auge behalten.“

„Aye, Sir.“

„Captain,“, berichtete Efro, „die *Rutledge* und die *Surak* melden sich. Sie wollen wissen, warum wir unsere Waffen hochfahren.“

Leyton kam nicht dazu, darauf zu reagieren. Vorher schnitt sich McWatts adrenalingeladene Stimme dazwischen: „Torpedoabschuss! Kommt aus der Nebelwolke über dem Cardassianerpulk! Zielt auf die klingonische Flotte!“

„Gegenmaßnahmen einleiten! Stoppen Sie das Ding, Moodus!“

Dank der Vorwarnung hatte der taktische Offizier keine Zeit verloren und feuerte mehrere leicht geladene Torpedos ab, die dem abgefeuerten Projektil – das sich tatsächlich auf exakt der vorgegebenen Flugbahn bewegte – in einer Kurvenbewegung entgegenkamen. Der Treffer endete in einer mächtigen Explosion, die genau zwischen der cardassianischen und klingonischen Flotte stattfand. Perfektes Timing.

Leyton verschnaufte. „Guter Schuss, Moodus.“

„Danke, Sir.“

„Captain, ich glaube, das hier dürfte Sie interessieren…“ Leyton erhob sich und ging zu McWatt, der soeben die Überreste der Explosion feingescannt hatte.

In der Zwischenzeit schaltete Efro General Gam'boL, den klingonischen Flottenbefehlshaber, auf den Schirm, nachdem dieser einen Ruf sandte. „Danke, Sternenflotte, für Ihr Eingreifen.“, sagte der breitschultrige Mann, dessen zackiger Bart ihm eine diabolische Note verlieh. „Aber Sie müssen uns nicht schützen. Genau genommen warten wir schon seit einer ganzen Weile darauf, dass es endlich losgeht. Diese cardassianischen *p'taQ* wollten uns angreifen! Sobald Markesh davon erfährt, werden wir zur Offensive übergehen!“

„Nicht so schnell, General.“, hielt Leyton den kampflüsternen Klingonen auf. „Unserer Analyse zufolge *waren* es nicht die Cardassianer. Fähnrich?“

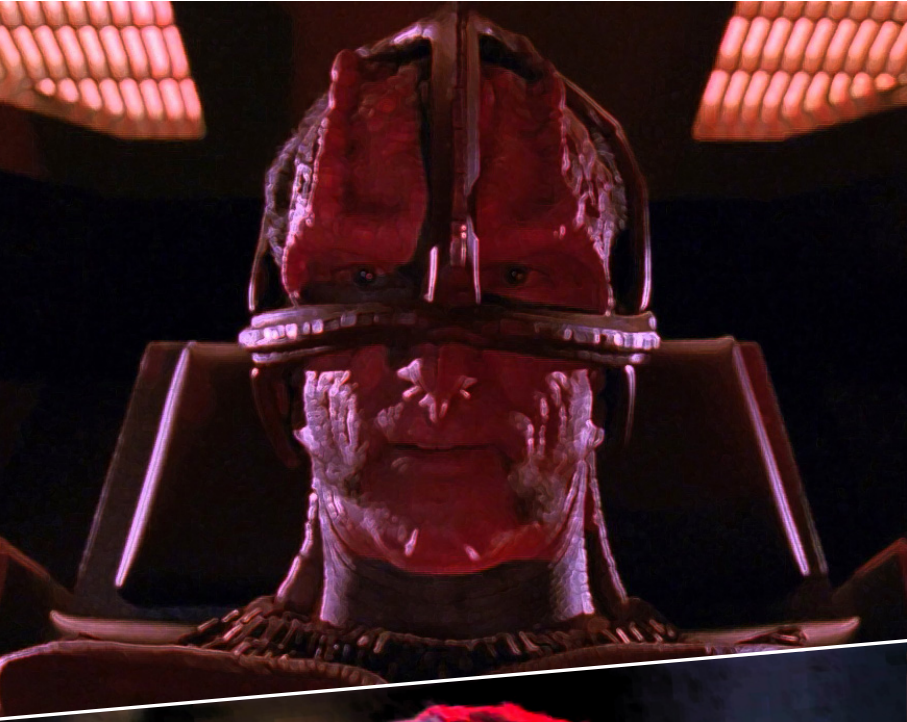
McWatt sprach aus, was die Auswertung ergeben hatte: „Zumindest waren sie es nicht wirklich. Oberflächlich war dem Torpedo eine cardassianische Signatur aufgeprägt. Die Sensoren der *Okinawa* sind vor kurzem deutlich aufgerüstet worden. Bei einem detaillierten Scan auf Quantenbasis zeigen sich allerdings deutliche Hinweise darauf, dass es sich in Wahrheit um ein romulanisches Projektil handelte.“

Nicht nur der Klingone auf dem Schirm, sondern auch der Rest der Brückenbesatzung geriet in Unruhe. „Romulaner?“, wiederholte Thalaka. „Jetzt verstehe ich gar nichts mehr.“

„Was reden Sie da?!“, bellte Gam’boL. Diese unerwarteten Neuigkeiten schmeckten ihm überhaupt nicht. „Die Romulaner sind weit weg. Sie haben sich vor Jahrzehnten zurückgezogen. Was sollte sie der Konflikt zwischen uns und den Löffelköpfen interessieren?“

Leyton zog den Schluss, während er ins Zentrum der Kommandozentrale zurückkehrte. Er verschränkte die Arme hinter dem Rücken. „Nennen Sie es eine wilde Theorie: Es sollte so aussehen, als hätten die Cardassianer das Feuer eröffnet. Daher auch die eigenwillige Schleife, die dieses Ding flog. Der Torpedo sollte in der Sensorabschirmung dieser Wolke möglichst nah an die Cardassianer herangebracht werden, ehe er zur klingonischen Flotte flog. Die paar Sekunden hätten ausgereicht. Die Klingonen hätten den Torpedo für einen cardassianischen gehalten, und das große Gemetzel hätte vermutlich seinen Lauf genommen. Zu Unrecht. General, unternehmen Sie nichts, was Sie später bereuen. Ich möchte Sie bitten, Ihre Position zu halten und zu warten. Wir werden uns die Sache ansehen.“

„Verstanden. Ich kann gerne noch ein paar Minuten warten, bevor ich diese Cardassianer in eine interstellare Staubwolke verwandele. Ich bin gespannt auf Ihren Bericht, Captain.“



Der ungestüme General wich vom Schirm. Leyton wies Efro an, den Cardassianern dieselben Erkenntnisse zukommen zu lassen, die er soeben mit den Klingonen geteilt hatte. Die Flotten wurden pro forma erneut gebeten, ihre Position nicht zu verändern und die *Okinawa* im Interesse beider Seiten eine kurze Investigation durchführen zu lassen. Trotz der allgemeinen Aufregung erklärte man sich einverstanden.

„Ich verwette meine Briefmarkensammlung darauf…“, meinte Leyton. „Irgendwo hier sind Romulaner, und sie haben versucht, einen Krieg auszulösen. Daneeka, ein Viertel Impulskraft voraus. Wir werden uns die Koordinaten genauer ansehen, wo der Torpedo erschienen ist.“

Der Steuermann gab den Kurs ein und beschleunigte. Mit Bedacht näherte sich die *Okinawa* der Wolke direkt oberhalb der cardassianischen Armada, welche tatsächlich still hielt.

„Der Torpedo kann nur aus dem Innern dieser Gasformation abgefeuert worden sein.“, mutmaßte Leyton, während er den Hauptschirm betrachtete.

„McWatt, Weitwinkelabtastung, maximale Streuung.“, wies Thalaka an. „Gehen sie mit der lateralen Sensorenphalanx auf 125 Prozent.“

„Die Sensoren können kaum etwas erkennen. Diese Methan-Sirillium-Blase verursacht einfach zu viele Inter-

ferenzen. Bedaure, aber ein getarntes Schiff können wir so nicht ausmachen.“

„Commander, da kommt ein Transponderersignal rein.“, mischte sich Efro dazwischen. „Schwach, aber definitiv vorhanden. Es kommt aus dem oberen Bereich der Wolke.“

„Dieser Jemand hat uns nicht nur genaue Angaben über den Abschuss eines Torpedos gemacht, sondern verrät nun auch seinen Standort. Was für ein Irrsinn ist das?“, sagte Thalaka mit vorgeschobenem Unterkiefer.

„Nun, ich würde sagen, alleine aus Höflichkeit sollten wir die freundliche Geste erwidern.“ Leyton legte eine Hand in die Hüfte. „Moodus, machen Sie zwei Torpedos scharf. Feuern Sie ins Zentrum der oberen Gasblase. Sobald die Torpedos dort angekommen sind, zerstören Sie sie mit den Phasern. Das wird eine Kettenreaktion auslösen.“

„Sie wollen das Sirillium entzünden.“, sagte Moodus anerkennend. „Und die Kombination aus Phasern und Torpedos erinnert mich fast an die Schlacht von Vorkado…“

„Nicht quatschen, Moodus.“

Der Taktikoffizier riss sich am Riemen. „Zu Befehl, Sir.“ Nachdem seine Finger über seine Konsole gehuscht waren, meldete er: „Torpedos abgefeuert.“

Auf dem Schirm verfolgte die Crew, wie die beiden leuchtenden Projektile in der Gaswolke verschwanden, gefolgt von zwei genau gepeilten Phaserstößen, die in den Nebel hineinfauchten und das Gas entfachten. Sogleich begann die Wolke aus ihrem Innern heraus zu leuchten wie ein skurriler Lampion.

Leyton ließ etwas Zeit verstreichen. Dann, auf einmal, pflügte etwas aus dem Nebel heraus. Zuerst war nichts zu erkennen, nur die Wolke war an einer Seite aufgestoben, doch kurz darauf flackerte und waberte es im Raum. Viel mehr war nicht sichtbar, bevor das Objekt, das einen leichten Schlingerkurs fuhr, wieder unkenntlich wurde. Doch für einen winzigen Moment hatte jedermann – es konnte kein Zweifel bestehen – die Umrisse eines romulanischen Aufklärungsschiffes gesehen. Es war durch die Explosion in Mitleidenschaft gezogen worden.

„Ich messe eine Ionenspur im Subraum.“, stellte McWatt nur Sekunden später fest. „Offenbar sind sie auf Warp gegangen.“

Leyton nickte. „Gut so.“

Die Romulaner hatten soeben den Schwanz eingezogen. Nur eine Frage blieb offen: *Wer hat uns kontaktiert und uns geholfen?*

Kurz darauf stellte McWatt eine Vermutung auf, die Leyton irritierte: Der Wissenschaftsoffizier sagte, er glaube, dass die Transmission vom romulanischen Scout selbst gekommen sei, den sie soeben aus seinem Schlupfloch gejagt hatten. Thalaka hatte Recht: Es war tatsächlich ein Irrsinn…

- - -

Romulanisches Scoutschiff

„Wir sind aufgeflogen! Setze einen Fluchtkurs!“

„Schäden an den Primärsystemen! Tarnvorrichtung wieder hergestellt!“

„Wie konnte das nur passieren?!“

„Wir hatten uns doch genauestens an die Vorgaben gehalten! Wo lag der Fehler?!“

„Wir müssen unbedingt Romulus kontakten!“

Koval spielte seine Rolle professionell. Er gab sich ebenso überrascht und schockiert wie seine Agentenkollegen. Der Sternenflotte war es irgendwie gelungen, sie auf frischer Tat zu ertappen. Sie hatte scheinbar genau

gewusst, wo in der Wolke sich das Schiff aufhielt, wann, wo und wie es den imitierten cardassianischen Torpedo abfeuern würde. Die Mission war gescheitert – ein Desaster!

Seit Koval mit Sektion 31 kooperierte, hatte er nie gerne gegen seine eigenen Leute gearbeitet. Er liebte das Sternenimperium. Aber genau aus diesem Grund war es manchmal notwendig, das Gegenteil von dem zu tun, was seine politischen und militärischen Anführer wollten. Damit das romulanische Reich weiterhin prosperieren konnte, waren zwei Dinge erforderlich: Klingonen und Cardassianer durften keinen Krieg führen. Und: Klingonen und Föderation mussten wieder zusammenrücken, damit die Machthaber in Senat und Flotte sich nicht mit der Krankheit infizierten, die man gemeinhin Größenwahn nannte.

Es war bereits einmal geschehen: im Irdisch-Romulanischen Krieg vor beinahe zweihundert Jahren. Damals war das Imperium beinahe ausgelöscht worden. Koval hatte sich geschworen, so etwas nie wieder zuzulassen.

Romulus, Ki Baratan

Der Prokonsul stürzte in den Audienzsaal – leichenblass. „Prätor! Ich bringe schlechte Kunde! Unser Scoutschiff im Betreka-Nebel ist entdeckt worden. Und zwar *bevor* es seine Mission erfüllen konnte.“

Turaal verschlug es beinahe den Atem. Das waren mehr als nur schlechte Neuigkeiten. „Wie ist das möglich?“ Es war doch alles genauestens geplant worden. Sie hatte sich darauf verlassen, dass der *Tal'Shiar* sie nicht enttäuschen würde.

„Die Sternenflotte! Irgendwie hat sie das Schiff aufgespürt…“

„Das ist keine befriedigende Antwort!“, stierte Turaal und spürte, wie ihr Herz zu rasen anfing.

„Ich bedaure, zurzeit wissen wir auch nicht mehr. Der *Tal'Shiar* versucht sich einen Reim darauf zu machen, was passiert ist.“

„Versager!“, brüllte sie. „Ich bin umgeben von Versagern!“

Auf einmal saß ihr ein Klos im Hals, und sie spürte ein intensives Stechen in der Brust. Inzwischen musste Commander Mendaks Schwadron kurz davor stehen, in klingonisches Gebiet einzufliegen. Und wenn sie angriffen, *ohne* dass Qo'noS und Cardassia sich im Krieg befanden, war das natürlich eine vollkommen andere Ausgangssituation. Unter solchen Bedingungen hatte Turaal niemals nach Narendra ziehen wollen.

Sie aktivierte eine KOM-Verbindung ins Hauptquartier des Geheimdienstes. Sie bestellte den Vorsitzenden ein und forderte, *Glintara-3* unverzüglich zurückzurufen und die Invasion des Narendra-Systems abzubrechen. Da erfuhr Turaal, dass der Kampfverband derzeit nicht erreichbar sei. Offenbar waren alle Subraum-Verbindungen zu den vier Birds-of-Prey tot.

Ich habe Mendak den Befehl zum Angriff gegeben., gewahrte sie sich. *Wenn er nichts Gegenteiliges von mir hört,* wird *er angreifen. Bei den Elementen!...*

:: 05
<<Angriff>>

Romulanischer Bird-of-Prey *Venkar*

Auf der Brücke der *Venkar* trat Mendak, gefolgt von seinem Stellvertreter Tokath, an den diensthabenden Lieutenant der wissenschaftlichen Abteilung heran. „Haben Sie inzwischen herausgefunden, was es mit dieser Subraumkommunikationsstörung auf sich hat?“

„Ja, Commander. Es wird Ihnen wahrscheinlich nicht gefallen.“

„Ich höre.“

„Wir vermuten, es war Sabotage.“, sagte der Mann.

„Sabotage?“

„Ja, Commander. Offenbar wurde eine Art von Kaskadenvirus in die KOM-Phalanx eingespeist – auf allen vier Schiffen.“

„Nur…warum?“ Mendak schaute kurzzeitig zu Tokath. „Und warum sind andere Systeme nicht betroffen?“

„Das wissen wir nicht.“, erwiderte der Lieutenant. „Aber das Problem lässt sich frühestens in drei bis vier Stunden beheben, soviel ist sicher. Ich habe mit dem Chefingenieur gesprochen. Er glaubt, dass eine vollständige Speicherlöschung und ein kompletter Neustart der KOM-Phalanx notwendig sein werden.“

„Soviel dazu. Veranlassen Sie alles Notwendige, Lieutenant.“

Mendaks Untergebener offenbarte einen alarmierten Ausdruck. „Commander, ich rate dringend dazu, auf allen vier Schiffen eine Durchsuchungsaktion zu starten. Wir könnten Eindringlinge an Bord haben, die den Kaskadenvirus eingeschleust haben.“

Tokath schob die Brauen zusammen. „Möglicherweise sind Sie etwas zu sehr unter die Verschwörungstheoretiker gegangen, Lieutenant. Wenn wir einen Eindringling hätten, wüssten wir das bereits. Ist es nicht denkbar, dass dieser Defekt eine Komplikation der zurückliegenden Umrüstung der Staffel ist? Derlei Phänomene sollen schon vorgekommen sein – auch bei anderen Staffeln. Nicht jeder streikende Computer geht auf feindliche Spione zurück.“

Mendak nickte einmal. „Der Subcommander hat Recht: Jemand, der Sabotage begeht, hat es auf die Neutralisierung von Waffen- und Verteidigungssystemen abgesehen, nicht darauf, etwas so Unbedeutendes wie das KOM-System auszuschalten.“

„Trotzdem sollten wir nicht leichtfertig darüber hinweggehen.“ Tokath wandte sich an seinen Kommandanten. „Was machen wir, Mendak? Brechen wir die Mission ab?“

Der Befehlshaber der Staffel lächelte. „Wo denken Sie hin, Subcommander? Keines der übrigen Systeme ist betroffen oder zeigt auch nur die geringsten Anzeichen von Fehlfunktionen. Wir haben im Tarnmodus die Grenze überquert und müssen ohnehin Funkstille wahren – das heißt, wir könnten selbst eine intakte KOM-Phalanx nicht einmal einsetzen. Wir sind hundertprozentig kampfbereit. Ich habe der Prätorin persönlich mein Versprechen gegeben, dass wir diesen Auftrag zu ihrer Zufriedenheit abschließen werden – und genau das werden wir auch tun.“

„Commander, wir gelangen in Reichweite des Narendra-Systems.“, meldete der Navigator wenige Minuten später.

„Gut. Beenden Sie den Warptransit. Taktisch, Vorbereitungen treffen für Orbitalangriff und planetares Bom-

bardement.“ Mendak straffte seine Gestalt. „Heute werden wir das Imperium sehr stolz machen.“

- - -

***U.S.S. Enterprise*, NCC-1701-C**

„Captain, soeben empfange ich ein Notsignal, das an alle klingonischen Schiffe und Stationen ausgesandt wird.“ KOM-Offizier Lieutenant Varani wandte sich von seiner Konsole um. „Es kommt vom Außenposten auf Narendra III. Sie sagen, sie werden angegriffen – von vier romulanischen Raubvögeln.“

Nun ist es also soweit., dachte Rachel Garrett. *Curzon hatte Recht.* Sie bereitete sich innerlich auf das Kommende vor. Ihre Crew hatte sie nicht einweihen können.

„Die Romulaner?“ Der Erste Offizier, Lieutenant Commander Retinhaus, warf die Stirn in Falten. „Ich dachte, sie wären formell immer noch Alliierte der Klingonen.“

„Vielleicht hat sich daran etwas geändert.“, kommentierte Lieutenant Kepler, Taktik- und Sicherheitschefin.

Retinhaus schüttelte den Kopf. „Was sollten sie sich davon versprechen, eine klingonische Randkolonie zu überfallen?“

„Das ist eine gute Frage, Commander.“, sagte Garrett und hoffte, nicht allzu viel wissend zu klingen.

„Ebenso wie die Frage, ob sie beschlossen haben, wieder auf die galaktische Bühne zurückzukehren.“

„Wie viele Siedler leben dort?“, warf Chefingenieur Singh ein.

Junior-Lieutenant Castillo an der Navigation kannte die Antwort: „Ungefähr zweiundzwanzigtausend. Narendra City ist recht beeindruckend. Eine Gebirgsmetropole im antiken Stil. Ich war vor langer Zeit mal dort.“

Wissenschaftsoffizier Kandere stützte sich auf das Geländer, der ringförmig die Kommandoebene umspannte. „Haben sie da nicht den alten Jonny Archer vor Gericht gestellt?“

„Ja, da klingelt ‘was bei mir.“

Retinhaus kehrte zum Thema zurück: „Was immer es mit dieser Attacke auf sich hat: Wir *können* nicht eingreifen. Dazu müssten wir die klingonische Grenze verletzen. Abgesehen davon, dass wir uns die Romulaner zum Feind machen würden, wenn wir uns vor die Kolonie stellen. Sie mögen sich zurückgezogen haben, aber Alge-

ron gilt nach wie vor. Wenn wir uns einmischen, können wir nur verlieren. Im Extremfall bringen wir beide gegen uns auf. Captain, ich fürchte, uns sind die Hände gebunden.“

„Es ist eindeutig ein nicht provozierter Überfall auf eine weitgehend zivile Kolonie.“, wandte Garrett ein. „Und als ich das letzte Mal hingesehen habe, waren wir das einzige Schiff in Reichweite.“

Sie vergewisserte sich mit einem Blick zu Kandere, der nach einem eiligen Sektorscan nickte.

Der XO zögerte. „Der Notruf ist an Klingonen geschickt worden, nicht an uns. Und das Khitomer-Abkommen untersagt ausdrücklich die Überschreitung der Grenze.“

„Wenn wir dafür zweiundzwanzigtausend Leben retten können, werden die Klingonen es uns nachsehen, denke ich.“

In Retinhaus‘ Augen zeigte sich Missmut über die sich vermeintlich anbahnende Entscheidung seines kommandierenden Offiziers, die in Wahrheit längst getroffen war. „Captain?“

„Wir müssen diese Kolonie beschützen, Commander.“, formulierte Garrett mit fester Stimme. „Uns bleibt keine Wahl. Stellen Sie sich vor, wir lassen sie im Stich. Was für ein Licht würde das auf unsere Einstellung zu dieser Allianz werfen? Wir alle wissen, dass die Beziehungen nach

Qo'noS nicht mehr die besten sind. Aber wenn wir uns in einer Notsituation für eine klingonische Kolonie einsetzen, wird das Eindruck hinterlassen."

„Sie haben schon immer in Strategien gedacht, Captain. Aber bitte fragen Sie sich, ob die Klingonen dasselbe auch für uns tun würden? Würden Sie einer um Hilfe ersuchenden Föderationskolonie zur Hilfe eilen?"

Garrett wusste, dass Retinhaus im Laufe seiner Karriere nicht immer die rosigsten Erfahrungen mit Klingonen gemacht hatte. Dennoch konnte sie das von nichts abbringen. „Ein Grund mehr, warum wir es tun sollten. Es ist an uns, den ersten Schritt zu machen. Und wer weiß, vielleicht werden sie sich eines Tages revanchieren."

Der XO wurde blasser. „Sir, das ist eine sehr weitreichende Entscheidung. Wir sollten uns wenigstens mit dem Oberkommando absprechen. Lieutenant Varani, rufen Sie das Hauptquartier."

„Befehl zurück.", stoppte Garrett das eigenmächtige Unterfangen. Jetzt hatte Retinhaus sich eindeutig über ihre Autorität hinweggesetzt. „Die Entscheidung ist bereits getroffen, Commander, und ich wünsche keine Diskussionen." Sie ließ sich im Kommandostuhl nieder und überschlug ein Bein. „Wir werden Narendra Beistand leisten."

Es passte Retinhaus ganz und gar nicht. „Hiermit lege ich förmlichen Protest ein.“

„Ihr Einwand wird in meinem Logbuch notiert.“ Ihre Stimme wurde beschwörender, während sie ihren Stellvertreter fokussierte. „Commander, wenn wir diese Kolonie nicht verteidigen, dann verpassen wir eine Chance, die wir vielleicht nie wieder bekommen.“

Der Mann, der erst seit einigen Monaten ihr Erster Offizier war, seufzte. „Oder wir werden es bereuen – auf die eine oder andere Weise.“

„Wir werden sehen.“ Garrett wandte sich nach vorn. „Mister Castillo, setzen Sie einen Kurs nach Narendra III. Maximum-Warp.“

- - -

Narendra III

Gouverneur MaBoq stand auf dem Balkon außerhalb seines Büros und betrachtete den Himmel über Narendra. Alter und politische Pflicht hatten ihm die Möglichkeit genommen, die Waffen zu erheben und dem Feind in ehrenvoller Schlacht entgegenzutreten, aber er wei-

gerte sich, wie ein Schwächling in den sicheren Bunker unter dem Verwaltungsgebäude geführt zu werden. Wenn der Tod ihn holte, wollte er ihm mit einem Lächeln begegnen.

Das Regiment der Kolonie verteidigte alle Kontrollpunkte, die in den ummauerten Bereich von Narendra City führten, und bemannte die Artillerieeinheiten, auch wenn das vermutlich nichts nützen würde. MaBoq machte sich keine Illusionen über die Fähigkeit von vier im Anflug befindlichen romulanischen Raubvögeln, die Kolonie auszulöschen. Ihre Vorbereitungen für den Kampf waren nur wenig mehr als eine Formalität.

Sein Berater, ein großer Lieutenant der Verteidigungsstreitmacht namens Zha, hielt sich am Eingang hinter ihm verborgen. Die Angst des jüngeren Klingonen war mit Händen zu greifen und für MaBoq ärgerlich. Er hatte sich lange dagegen gewehrt, den p'taQ aus dem alleinigen Grunde einzustellen, weil Zha der Verwandte eines Mitglieds des Hohen Rats war. MaBoq drehte sich um und knurrte ihn an. „Haben Sie es mitgebracht?"

„Ja, Gouverneur.", sagte Zha.

„Dann geben Sie es mir, *yIntagh*.", blaffte MaBoq und streckte seine Hand aus. Zah übergab ihm einen Kelch aus geschnitztem Onyx. MaBoq hob ihn an seine Lippen und kippte drei bittere Schlucke traditionelles Kriegs-*Warnog* herunter, bis nichts anderes als Schaum im

Kelch zurückblieb. In seiner Familie war es eine alte Sitte, sich auf die Schlacht vorzubereiten, indem man ein paar Tropfen dieses grässlichen schmeckenden Zeugs herunterwürgte. MaBoq hatte diese Tradition stets beachtet, auch wenn er bezweifelt, dass ihm das Kriegs-*Warnog* heute viel bringen würde – außer vielleicht ein paar Magenkrämpfen.

Er legte den Kopf in den Nacken. Der Himmel war vollkommen leer, blaugrau wie das Metall von Waffen, klar unter der Mittagssonne und nicht ein bisschen durch Wolken oder Luftverkehr bedeckt. Es schien alles so friedlich zu sein, doch MaBoq wusste, was derzeit dort oben geschah: Die Orbitalbatterien spuckten dem Feind alles entgegen, was sie aufbieten konnten. Es würde nicht reichen. Die Abwehrsysteme von Narendra waren veraltet und schwach. Schon bald würden die Schutzbarrieren zerstört sein, und Feuer würde vom Himmel auf die Kolonie herabregnen wie die Faust eines zornigen Gottes. Die große Handelsstation in der Kreisbahn existierte bereits nicht mehr. Sie hatte über dreitausend Personen beherbergt.

Narendra III war Opfer eines feigen Überraschungsangriffs geworden. Der Gegner hatte sich unter dem Tarnmantel angeschlichen und erst im letzten Moment gezeigt. Daher war eine Evakuierung der Kolonie nicht mehr in Frage gekommen. Alle miteinander waren sie diesen vermaledeiten Birds-of-Prey ausgeliefert.

Anders als die meisten anderen Amtsträger seines Regierungsapparats war MaBoq nur mäßig überrascht gewesen, als er hörte, dass die Angreifer Romulaner waren. Tief in seinem Innern hatte er stets gewusst, dass sie eines Tages zurückkehren würden. Er hatte dem trügerischen Frieden und all dem offiziellen Geschwafel, dass das Sternenimperium nun ein Allierter war, nie getraut. Ebenso wenig wie man einem Fluss befehlen konnte, eine Anhöhe hinaufzufließen, würde man die Natur der spitzohrigen Bestien ändern können. Sie waren und blieben nun einmal Todfeinde eines jeden aufrechten Klingonen.

MaBoq ertappte sich dabei, wie er dem Tod ins Auge sah. Er hatte nicht geglaubt, dass er diese Worte auf seine alten Tage noch einmal in den Mund nehmen würde, doch mit einem Mal *musste* er sie geradezu aussprechen. „Heute“, raunte er, „ist ein guter Tag zum Sterben.“

„Gouverneur! Gouverneur!“ Einer seiner Adjutanten, ein tollpatschiger Kerl namens Morat, eilte auf dem Balkon. Er war völlig außer Atem; Schweiß klebte das lange Haar auf seiner Stirn fest.

„Was ist denn?“, brummte MaBoq.

„Soeben ist ein weiteres Schiff ins System eingetreten?“

Er war auf das Schlimmste eingestellt. „Noch mehr Romulaner?“

„Nein, Gouverneur. Es ist ein Schiff der Sternenflotte. *Ambassador*-Klasse.“

Eines ihrer Besten., wusste MaBoq.

„Sie haben uns benachrichtigt, dass sie Narendra III verteidigen werden.“

MaBoq blinzelte verblüfft. „Ankunftszeit?“

„In zwölf Minuten werden sie das System erreicht haben.“

Wenn bis dahin noch etwas von uns übrig ist.

Der Gouverneur ließ sich in die Kommunikationszentrale führen, um ein Bild von einem der orbitalen Satelliten zu erhalten. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Romulaner die Verteidigungsstellungen bereits ausgeschaltet und beschossen verschiedene Siedlungsstandorte auf der Oberfläche – mit verheerenden Folgen. Wie Todesalben umschwirrten sie den Planeten, und jeder Schuss schickte Hunderte zu Grabe.

Als MaBoq die *Enterprise* erblickte, die zuerst unter Warp ging und sich dann schützend vor die Kolonie schob, hielt er es kaum für möglich. Der Koloss von einem Raumschiff stürzte sich todesmutig in den Kampf

gegen die giftgrünen Raubvögel. MaBoq mühte sich zu realisieren, was hier, in einem der ödesten Systeme des Klingonischen Reichs, womöglich stattfand.

Der alte Feind kehrt zurück., dachte er. *Und die Föderation zieht mit uns gegen ihn in den Kampf. Sternenflotten-Offiziere riskieren ihr Leben, um Klingonen zu schützen. Welche Ironie. Ausgerechnet jener Ort, an dem der erste Mensch vor einem klingonischen Gericht verurteilt wurde, wird zum Ausgangspunkt für ein neues Kapitel in unserer wechselvollen Beziehung. Kämpft tapfer, meine Freunde, und sterbt ehrenvoll.*

:: 06
<<Das Opfer>>

***U.S.S. Enterprise*, NCC-1701-C**

[einen Zeitsprung später]

„Schilde an Steuerbord sind zerstört!“

Lieutenant Natasha Yar sah das Ende auf sich zukommen, und es war in Ordnung so. Nach dem Verlust von Captain Garrett war sie freiwillig an Bord der *Enterprise-C* gegangen – nicht nur wegen Richard Castillo, sondern vor allem wegen dem, was Guinan ihr gesagt hatte. Die ominöse, aber unendlich weise El-Aurianerin hatte Yar mit ihrem unerklärbaren Gespür für die Richtigkeit der Zeitlinie eröffnet, dass sie eigentlich tot sei. *Wir dürften uns überhaupt nicht kennen. Tasha, es ist einfach nicht richtig, dass Sie hier sind.*

Yar hatte eine Entscheidung für sich getroffen. Sie hatte Captain Picard darum gebeten, sie an Bord der *Enterprise-C* zu versetzen, um dort dem chronisch unterbe-

setzten Schiff als Taktikexpertin beizustehen. Der betagte Kreuzer war durch den temporalen Wirbel zweiundzwanzig Jahre zurück in die Vergangenheit gereist und hatte den Romulanern in den vergangenen fünfzehn Minuten einen erbitterten Kampf geliefert, den sie nicht so schnell vergessen würden.

Nun spürte Yar, dass der Moment kurz bevorstand. Ihr wahres Schicksal erfüllte sich. Sie würde keinen sinnlosen Tod sterben, wie es laut Guinan in der Zukunft der anderen Zeitlinie geschehen war. Sie würde sterben, um die Geschichte wieder ins Lot zu bringen. Um einen zwanzigjährigen Vernichtungskrieg mit dem Klingonischen Reich, in dem vierzig Millionen Lebewesen gefallen waren, ungeschehen zu machen. Tasha Yar wusste, dass ihre Verabredung mit der Ewigkeit gleich eingelöst würde.

Die schwer beschädigte *Enterprise-C* bäumte sich auf. Es war ihr zwar in einer spektakulären Aktion gelungen, einen der romulanischen Angreifer zu zerstören, doch die drei verbliebenen schlossen sich nun umso enger um sie. Der zerlöcherte *Ambassador*-Kreuzer musste viel zu viel Beschuss einstecken; er würde nicht mehr lange standhalten. Doch ein Rückzug war nie eine Option gewesen. Sie würden kämpfen bis zum Schluss, um dafür zu sorgen, dass alles so wurde, wie es sein sollte.

„Vergiss die Schilde, Tasha!“, rief Lieutenant Richard Castillo im Kommandostuhl. Sein Gesicht war rußver-

schmiert und glänzte matt im Schein des Feuers, das an einer Achterstation ausgebrochen war. „Alle Energie auf die Taktik und den Impulsantrieb! Parker, berechnen Sie einen Kollisionskurs auf das Führungsschiff! Was auch immer es tut – bleiben Sie an ihm dran! Tasha, geh am besten auf Manuell und heiz ihnen mit allem ein, was wir noch haben!“

„Wird gemacht!“

Der Mann an der Navigation vollführte eine harte Wende und hielt frontal auf den führenden Bird-of-Prey zu. Sie gelangten in optimale Schussreichweite.

„Phaser sind aufgeladen! Torpedos bereit!“ Yar merkte erst jetzt, dass Blut an ihrer Wange herabtropfte und die Vorderseite ihrer Uniform bedeckte.

„Feuer frei!“

Parker ging auf volle Impulskraft. Die *Enterprise* setzte sich in Bewegung und beschleunigte schnell auf ihrem Kurs direkt auf das Massezentrum des romulanischen Kreuzers zu. Leuchtende, orangefarbene Phaserstrahlen schossen bugwärts hinweg, gefolgt von einem Trio Photonen-Torpedos. Das Sperrfeuer erleuchtete die normalerweise unsichtbare Schutzbarriere, die das Romulanerschiff umgab, welches auf dem Schirm kontinuierlich größer wurde. Unstet flackernd, kräuselten sich seine

Schilde. Als auch noch die sekundären Phaserbänke zum Einsatz kamen, wurde das Kräuseln zum Krümmen.

„Volltreffer an ihren Energieverteilungssystemen! Ein zweiter Beschuss an dieser Stelle müsste sie kampfunfähig machen!“

„Parker, bleiben Sie an dem Flaggschiff dran! Versuch noch einmal zu treffen, Tasha!“

Auf dem Hauptschirm brachen die beiden anderen Raubvögel schlagartig aus der feindlichen Formation aus, verdeckten das gegenwärtige Ziel der *Enterprise* und nahmen direkten Kurs auf den Föderationsraumer. Sie beschleunigten, boten sich selbst als verlockende Ziele an, ohne Zweifel in der Absicht, die *Enterprise* dazu zu verleiten, den Angriff aufzuteilen. Sie selbst trennten sich allerdings auch wieder und flogen jeweils auf einer Seite des *Ambassador*-Kreuzers.

„Sie nehmen uns in die Zange!“

„Dran bleiben!“

„Wir geraten ins Kreuzfeuer!“

„Kurs halten, Parker!“

Drei weitere Torpedos schossen aus dem vorderen Katapult und schlugen in das romulanische Führungsschiff ein. Es war jedoch nicht der erhoffte Volltreffer,

denn der gegnerische Navigator hatte sich zu einem kühnen Ausweichmanöver hinreißen lassen. Diese Raubvögel waren von enormer Wendigkeit. Dann feuerten die beiden anderen romulanischen Zerstörer und rissen die Maschinenhülle von beiden Seiten auf.

Ganze Systeme verabschiedeten sich in einer Mischung aus Gerumpel, Erschütterung und Inferno. Warnlichter blinkten auf Yars Konsole. „Schwere Schäden auf den unteren Decks! Mehrere Hüllenbrüche! Teile der technischen Sektion sind dem Vakuum ausgesetzt! Sie feuern erneut!“

Dieses Geräusch hatte Yar noch nie zuvor gehört: polterndes Dröhnen, mahlendes Knirschen, Ächzen von überdehntem Metall, Getöse explosionsartiger Dekompression. Sie wusste instinktiv, dass dies das Geräusch des plötzlichen Todes im Weltall war. Ihre weiß hervortretenden Fingerknöchel umklammerten die Kanten ihrer Steuerkonsole, die zwischen Licht und Dunkelheit flackerte.

Tasha Yars Gedanken trieben für ein paar Sekunden fort. Sie erinnerte sich, wie sie zum ersten Mal Jean-Luc Picard begegnet war. Der Moment, als er ihr mitteilte, dass er sie gerne als Taktik- und Sicherheitschefin auf sein Schiff holen würde. Es waren harte Jahre gewesen, die vom Krieg gegen die Klingonen überschattet worden waren. In all der Zeit hatte Yar aber nie einen Zweifel daran gehabt, dass dieser Mann dazu bestimmt war,

Forscher zu sein, auf der *Enterprise*, einem Schiff des Friedens. Wenn sie gleich starb, so würde es ein letztes großes Opfer sein, damit Jean-Luc Picard eines Tages mit der *Enterprise* hinausziehen konnte, um zu tun, was sein Schicksal war.

- - -

Romulanischer Bird-of-Prey *Venkar*

Schließlich ging die Schlacht von Narendra III zu Ende. Und obgleich sie siegreich für die *Glintara-3*-Schwadron ausging, konnte Mendak wahrlich nicht behaupten, dass die Dinge so gekommen waren wie erwartet.

Das lag zunächst an einem Raumschiff namens *Enterprise*. Der riesige Föderationskreuzer hatte die klingonische Grenze eigenmächtig überquert und war – ohne, dass er von der Sternenflotte dazu aufgefordert oder von den Klingonen darum gebeten worden war – ins Narendra-System eingeflogen. Ein heikler Schritt, den Mendak angesichts des zusehends instabiler gewordenen Verhältnisses zwischen Qo'noS und der Erde nicht vorhergesehen hatte. Er hatte es der Föderation schlicht nicht zugetraut, das Risiko einzugehen, die Klingonen

vielleicht zu provozieren, auch wenn wohlwollende Absicht dahinter stecken mochte. Immerhin wusste jedes Kind, wie territorial eingestellt dieses wilde Volk war.

Obwohl die *Enterprise* von vorneherein einen aussichtslosen Kampf kämpfte, überraschte ihn ihre Verbissenheit, Narendra zu schützen. Wann hatte sich ein Föderationsschiff derart für einen Haufen Klingonen eingesetzt? Schon allein das war historisch. In diesem Kampf war fühlbar gewesen, was für einen Unterschied großer Mut und unbedingte Entschlossenheit bewirken konnten. Zwar ganz allein, hatte der *Ambassador*-Kreuzer beträchtliche Schäden in der Staffel angerichtet. Ein Bird-of-Prey mit mehr als hundertfünfzig Besatzungsmitgliedern war sogar verloren gegangen.

Und dann hatte sich zu allem Überfluss noch diese Raumanomalie aus heiterem Himmel geöffnet. Sie hatte die *Enterprise* wie ein urgewaltiger Schlund im All verschluckt, ehe sie nur Sekunden später wieder zurückgekehrt war – in weit besserem Zustand als zuvor. Die Anomalie hatte sich wieder aufgelöst, als hätte es sie nie gegeben, und die *Enterprise* hatte Mendaks Verband noch große Verluste beigebracht, bevor sie in gemeinsamem Vorgehen niedergerungen werden konnte.

Nun war nur mehr ein ausgebranntes, zerfetztes Wrack übrig, das in mehreren Teilen in der Kreisbahn von Narendra trieb. Der Diskus war teils auf-, teils abgerissen, die linke Warpgondel zerfetzt, und eine massive Torpe-

dodetonation hatte den Hauptdeflektor mitsamt der vorderen Hälfte der Antriebssektion vernichtet.

Der taktische Offizier blickte von seiner Konsole auf. „Ich registriere einige verbliebene Lebenszeichen auf dem Wrack. Vierzehn an der Zahl.“

„Ich möchte gerne wissen, was das für eine temporale Verzerrung war.“, meinte Tokath, der an Mendaks Seite stand.

„Richtig. Vielleicht weiß einer von den Sternenflotten-Offizieren mehr darüber.“ Mendak wandte sich zu seinem Wissenschaftsoffizier. „Holen Sie sie an Bord und bereiten Sie ein umfassendes Verhör vor.“ Sein Blick wanderte zurück zu Tokath. „Wir werden sie nach Romulus mitnehmen. Ich glaube, es würde Prätorin Turaal gefallen, symbolisch einige Menschen auf Romulus exekutieren zu lassen – zum Zeichen ihres Sieges.“

Mendak malte sich Turaals zufriedenes Gesicht aus, wenn er ihr diese Sternenflotten-Offiziere als Kriegsbeute präsentierte. Es würde der Zuckerguss auf seiner Einnahme des Narendra-Systems sein.

Der Commander wandte sich dem Klasse-M-Planeten auf dem Schirm zu, auf dem jetzt kaum noch eine klingonische Seele lebte. Die Aschewüste, die einst Narendra City war, war deutlich aus dem Orbit als schwarzes Feld zu erkennen, durchsetzt von ein paar hohen Bergen.

„Wir sollten nun beginnen, Bodentruppen abzusetzen. Taktisch, General Meldet soll seine Truppen bereitmachen.“

„Zu Befehl.“

„Commander Mendak,“, sagte jetzt der Ulan an der KOM-Station, „die Langstrecken-Kommunikation funktioniert wieder. Der Maschinenraum hat sie soeben wiederhergestellt.“

„Es wurde auch Zeit.“, murmelte Tokath.

„Ich fürchte, ich habe ungute Neuigkeiten, Commander.“, ergriff der Wissenschaftsoffizier das Wort. „Ein klingonischer Kampfverband ist gerade in den Erfassungsbereich unserer Langstrecken-Sensoren gekommen. Sechs Schiffe im Anflug. Bei gleichbleibender Geschwindigkeit werden sie in vierzehn Stunden hier eintreffen.“

„Sie kommen nach Narendra?!“, fragte Mendak gebannt.

„Ja, Commander.“

Aber Turaal hat mir doch versichert, ich könne mich auf die Einnahme konzentrieren. Sollten die Klingonen nicht inzwischen schwer mit den Cardassianern beschäftigt sein?

Der junge Offizier an der Kommunikation hatte sich daran begeben, den Funkverkehr abzuhören. „Commander, hereinkommende Nachricht von Prätorin Turaal. Sie wird offenbar schon seit mehreren Stunden wiederholt gesendet.“

„Wie lautet sie?“

„Wir haben Befehl, uns sofort aus klingonischem Raum zurückzuziehen.“

Mendak rang mit seiner Fassung. *Diese Prätorin ist eine Närrin. Mein Respekt vor ihr war vergeudet.*

- - -

***U.S.S. Okinawa*, NCC-13958**

Captain Leyton und Lieutenant Commander Thalaka saßen an einem Fenster in der gut besuchten Offiziersmesse der *Okinawa* und sahen hinaus in die endlose Sternennacht.

„Ich habe über McWatts These nachgedacht.“, sagte Leyton, nachdem er an seinem Drink genippt hatte. „Was, wenn der Übermittler der Nachricht, der uns ge-

warnt hat, tatsächlich ein Romulaner war? Ein romulanischer Agent, der uns eigenmächtig geholfen hat.“

„Warum sollte ein romulanischer Agent gegen seine eigenen Leute arbeiten?“, stellte die Andorianerin in den Raum.

„Ich hab‘ nicht die geringste Ahnung. Aber frei nach James Bond würde man sowas wohl einen Doppelagenten nennen.“

Thalaka zog ihre markanten, weißen Brauen hoch. „Wer oder was ist James Bond?“

Leyton schmunzelte. „Das ist eine lange Geschichte. Aber ich glaube, sie wird Ihnen gefallen.“

:: 07

<<Hoffnungsschimmer>>

Die misslungene Operation bei Narendra bedeutete das Ende für Prätorin Turaal. Die Klingonen verzichteten zwar auf eine große Revanche, weil Kanzler Markeshs Augenmerk in erster Linie auf die Konfrontation mit den Cardassianern gerichtet blieb, aber als Vergeltungsmaßnahme vernichteten sie mehrere spärlich bemannte Außenposten und Sensorstationen auf der romulanischen Seite der Grenze.

Qo'noS erklärte in Folge der *Tal'Shiar*-Intervention im Betreka-Nebel und des Angriffs auf Narendra das Aus für die Allianz mit Romulus, verbunden mit dem Versprechen, dass eines Tages die Rache der Toten auf dem Sternenimperium niedergehen würde, erhielt jedoch nie eine offizielle Reaktion. Letzteres war erst einmal mit sich selbst beschäftigt. Nachdem Turaal eines Morgens tot in ihrem Schlafge-

macht aufgefunden wurde, stürzte ihre Administration in sich zusammen. An die Macht gelangte eine neue politische Fraktion, die vorerst keinen Grund sah, die Isolation des Imperiums aufzuheben. Der neue Prätor, ein Aristokrat namens Valkor, wusste zwar, dass weitere Konflikte mit den Klingonen in Zukunft vorprogrammiert waren, weshalb er die Befestigungen und Patrouillen des Imperiums an der Grenze zum Kriegerreich in den kommenden Jahren deutlich ausbauen ließ. Doch anders als Turaal, die von Verlustangst und Ungeduld getrieben gewesen war, konnte Valkor warten. Er hatte Zeit.

Im Kopf des neuen Prätors reifte eine neue, langfristige Vision, wie es dem Sternenimperium gelingen konnte, den Untergang des Klingonenreichs herbeizuführen. In dem machthungrigen und korrupten Ja'rod fand Valkor einen Partner, der sich von den Romulanern Unterstützung erhoffte, um sein Haus an die Macht im Hohen Rat zu bringen. Dafür war der Vater von Duras bereit, vitale Informationen weiterzugeben. Ja'rod, der selbst einen neuen Krieg gegen die Föderation herbeiführen wollte und eine dauerhafte Allianz mit Romulus anstrebte, entwickelte sich in den Schatten zur großen Bedrohung für den Fortbestand des Friedens.

Das heldenhafte Opfer der *Enterprise* bei Narendra III wirkte wie ein Lebenselixier auf die bröckelnde Allianz der Föderation mit dem Klingonischen Reich. Kanzler Markesh war vollkommen überrascht von dieser Entwicklung. Mit einem Mal bot sich ihm ein völlig anderes Bild der Föderation dar, das seine Vorurteile gegen den Strich bürstete. Er lud Botschafter Dax nach Qo'noS ein und hielt in der Trümmerwüste von Narendra an der Seite von Föderationspolitikern eine Gedenkzeremonie ab. Im Wind flatterten die Banner beider Mächte nebeneinander. Dort, wo einmal das Zentrum der wiedererrichteten Kolonie sein würde, wurde ein Denkmal anlässlich der mutigen und ehrenvollen Tat von Rachel Garrett und ihrer Mannschaft eingeweiht. Es beschwor den Geist der Kooperation.

Während Dax das Denkmal betrachtete, machte er sich Vorwürfe. Immerhin war Garrett auf sein Betreiben hin in den Tod gezogen. Zweifellos hatte er Druck auf sie ausgeübt. Aber der entscheidende Punkt war, dass er ihr nichts hatte befehlen können. Sie hatte verstanden, welche Chance Narendra war, und deshalb hatte sie seiner Bitte entsprochen. Er würde sie niemals vergessen, die unsterbliche Rachel Garrett, die er geliebt hatte und immer lieben würde.

Markesh rüstete verbal ab, und er hörte Dax zu, als dieser versuchte, verschüttete Wege wieder begehbar zu machen. Im Zuge einiger Gesprächsrunden erklärte der Kanzler sich bereit, nun doch über eine Erweiterung des Khitomer-Abkommens von 2293 zu reden – und damit auch über eine Intensivierung des Handels sowie gemeinsame Patrouillen und Übungen mit der Sternenflotte, bis hin zur Möglichkeit, Austauschoffiziere einzusetzen. Die Zugehörigkeit des Archanis-Sektors zur Planetenallianz wurde bekräftigt.

Zudem – und das war für den Frieden im Quadrantengefüge noch wichtiger – ließ Markesh sich von Dax überreden, das inzwischen vor Tagen verstrichene Ultimatum endgültig fallenzulassen und einen Teil seiner Flotte aus dem Betreka-Nebel abzuziehen (nicht zuletzt weil nun deutlich mehr Schiffe zur Bewachung der romulanischen Grenze gebraucht wurden). Voraussetzung war, dass die Cardassianer ebenso handelten. So gab es zwischen Qo'noS und Cardassia eine Verschnaufpause, ohne dass der Ausbruch eines Kriegs dauerhaft abgewendet worden war oder die Klingonen ihren Anspruch auf den gesamten Betreka-Raumbereich aufgegeben hätten. Der Konflikt wurde jedoch vorerst eingefroren.

Einige Wochen später begegnete Dax auf dem Campus der Sternenflotte per Zufall einem bolianischen Commander namens Tevik. Der Trill wollte es sich nicht nehmen lassen, ihm diskret seinen Dank auszusprechen. Wäre er nicht informiert worden, hätte die unverhoffte Kehrtwende im Verhältnis zu den Klingonen niemals vollzogen werden können. Tevik aber reagierte irritiert. Er könne sich nicht erinnern, mit Dax gesprochen zu haben, noch hätte er ihm irgendwelche Informationen weitergeleitet.

Die Sache sollte noch für Jahrzehnte ein Rätsel bleiben, bis in die Ära des nächsten Dax-Wirts Jadzia, als die Existenz von Sektion 31 mitten in den Wirren des Dominion-Kriegs öffentlich bekannt wurde…

:: 08

<<Eine Legende>>

2444
[100 Jahre später]

Die Schüler der gemischten Klasse drängten sich dicht aneinander, als sie sich in einem Halbkreis am Fuße des Denkmals versammelten, das mitten in New Narendra City stand, scheinbar unberührt von Fluss der Zeit. In den Gesichtern der menschlichen, vulkanischen, andorianischen, tellariten, bolianischen, bajoranischen und klingonischen Jungen und Mädchen zeigten sich Neugier und Ehrfurcht angesichts des monumentalen Gebildes, welches sich wie eine senkrecht startende Sternschnuppe dem Himmel entgegenreckte. So etwas hatten sie noch nie gesehen.

Die beiden Lehrer, die diesen Ausflug organisiert hatten – ein Mensch und ein Klingone –, unterrichteten sie in interstellarer Geschichte und Politik. Es war ihnen sehr wichtig, dass die Schüler erfuhren, was den dauerhaften

Frieden zwischen der Föderation und dem Klingonischen Reich begründete.

Natürlich hatten sie im Unterricht über Khitomer gesprochen, waren durch die Zeit des klingonischen Bürgerkriegs und des Dominion-Kriegs gegangen, die den interplanetaren Völkerbund und das Reich noch viel stärker zusammenbanden. Doch ein entscheidendes Kapitel – das wussten die beiden Lehrer allzu gut – wurde gerne ausgelassen, wenn es darum ging, jungen Leuten begreifbar zu machen, warum die Völker der Föderation und die Klingonen nach hundertfünfzig Jahre währenden blutigen Auseinandersetzungen einander die Hand gereicht hatten.

Dieses Kapitel lautete: Narendra III. Es handelte von einem Raumschiff, dessen Name in einer stolzen Familie stand. Einem Captain und ihrer Crew, die bereit waren, ihr Leben zu opfern, um eine klingonische Kolonie vor dem sicheren Untergang zu bewahren. Ihr selbstloser Tod hatte ein Zeichen gesetzt. Dieses Zeichen besagte, dass kulturelle und politische Gräben, mochten sie noch so groß sein, überwunden werden konnten. Und wenn das gelang, wurde der Blick frei auf ein paar universelle Werte, die es hochzuhalten galt: Freiheit, Selbstbestimmung, Individualität, Frieden, Mitgefühl, Ehre.

So dunkel der Tag vor einhundert Jahren gewesen war, der das Leben von zweiundzwanzigtausend Kolonisten

und des Raumschiffs *Enterprise* kostete, so hell hatten die Tugend der Ehre und der Rechtschaffenheit geleuchtet. Entstanden war eine Legende, die bis ins Hier und Heute ausstrahlte.

Für den klingonischen Lehrer, dessen Vorfahren an diesem Ort vor einhundert Jahren starben, war es ein bedeutender und sehr persönlicher Besuch. Das wusste sein menschlicher Kollege, der ihm nun freundschaftlich auf die Schulter klopfte. Heute standen Menschen und Klingonen Seite an Seite, um der Helden von Narendra III zu gedenken; jenen Frauen und Männern, die das Tor in die Zukunft weit aufgestoßen hatten.

„Also,“, fragte der menschliche Lehrer mit freundlichem Lächeln in die Runde der Schüler, „wer von Euch kann mir etwas über dieses Bauwerk hier sagen?“

~ Fortsetzung folgt ~

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

α β Concert #2

Sacrifice

Wir schreiben das Jahr 2344.

Der Betreka-Nebel-Zwischenfall ist auf seinem Höhepunkt. Es droht eine allumfassende militärische Konfrontation zwischen der Cardassianischen Union und dem Klingonischen Reich, die den Alpha- und Beta-Quadranten in den Abgrund reißen könnte. Während die Föderation mit ihren Versuchen, einen Krieg in letzter Minute zu vermeiden, auf Granit stößt, schlägt die Stunde der informellen Politik.

Angesichts des bevorstehenden Showdowns im Betreka-Nebel werden Geheimdienste aktiv und entfalten ein Eigenleben, versuchen machtgierige Politiker, ihren Einfluss zu mehren, werden Idealisten und Anwälte des Friedens dazu gezwungen, Flagge zu bekennen.

Die Jahre 2344 bis 2346 sind der Nexus, in dem all dies zusammenkommt. Vier Großmächte, getrieben von äußeren wie inneren Interessen und Nöten, belauern und betrügen einander – mit bleibenden Folgen für das Quadrantengefüge…

Paramount
A VIACOM COMPANY
a creation of STC universe